



Der italienische Kriegsschauplatz.

Von H. Amort.

Dom Ortler bis zur Adria. — Die wunderbare Mannigfaltigkeit des Profils der 600 Kilometer Schlachtfrent. — Die unbegreiflichen Fehler der Strategie Cardona's. — Die drei Hauptabschnitte der Kriegszone: Tirolerfront, Kärntenfront und Küstenfront. — Ein einziges Städtchen Tirols in italienischem Besitz. — Italiener heute noch nicht weiter wie vor acht Monaten.

Es hat der österreichisch-italienische Kriegsschauplatz vor dem an den anderen Fronten des gigantischen Weltkriegs voraus: er ist eine Vielfalt der landschaftlich interessanten und reizvollen. Von der Ostsee bis zur Adria — nach abwechslungsreichem Bild, welche ununterbrochene Folge der höchsten und erhabenen Einsiedel. Am einen Ende der fast 600 Kilometer langen Front erhebt sich, felsenartig über dem Meeresspiegel, der majestätische, als Gletscher, am anderen Enden, die ganze üppige Flora des Südens. Hier finden die hohen und kuppeligen Gebirge der Dolomiten, die schneebedeckten Gipfel der Alpen, die hohen und kuppeligen Gebirge der Dolomiten, die schneebedeckten Gipfel der Alpen, die hohen und kuppeligen Gebirge der Dolomiten, die schneebedeckten Gipfel der Alpen...

Am 23. Mai 1915 hat Italien ein Österreich ein Krieg erklärt. Am 24. Mai setzten sich die italienischen Heeresmassen in Bewegung, der Grenze zu, acht Tage später hatten sie die Grenze besetzt, die freilich zu räumen der österreichischen Generalfeldmarschall an italienischen und tschechischen Soldaten für sich besetzt hatte, und da, wo sie für den nächsten Monat am 1. Juni, fanden, haben die Italiener heute noch. Sie haben selber ihren ersten „Erfolg“ nicht so viel als ein Stück Land, sondern ein Stück Land, sondern ein Stück Land, sondern ein Stück Land...

Jeher freit würden sie von den überaus aufgestellten Beobachtungsstellen erspäht und der nächsten Batterie gemeldet werden, die aus meilenweiter Entfernung sie mit einem Eisenhut überfließen würde. An einen Hügel könnte eine dazwischen liegende Truppe in dem schwierigen Gelände gar nicht denken. Die Italiener teilen die Kriegszone in drei Hauptabschnitte ein, und zwar nach der politischen Zugehörigkeit des von ihnen „benutzten“ Grenzgebietes. Sie unterscheiden eine Tirolerfront, eine Kärntenfront und eine Küstenfront. Letztere nennen sie mit Vorliebe auch „Krautnerfront“, obwohl bis jetzt noch kein italienischer Soldat den Boden des Herzogtums Krain betreten hat, es sei denn als Gefangener. Die Tirolerfront könnte man in drei Sektionen zerlegen: In die westliche, die vom Ostertal bis zum Ortler reicht, in die südliche zwischen Ortler und der Einmündung des Tal Sagana oder Brenta in italienisches Gebiet, und in die östliche, die bis zum Beginn der Kärntenfront sich erstreckt. Die südlichen Operationsgebiete befinden sich an der nördlichen Kalkfront Tirols. Hier sind mehr unzugängliche Stellen, als anders, darum spielen sich auch die Kämpfe fast ausschließlich in und nahe den wenigen Alpenkammern oder Pässen an.

Die Tiroler Westfront beginnt am Ortler-Joch in einer Höhe von rund 3800 Metern. Über den felsenigen im Mittelalter überdauerten Pass führt seit 30 Jahren eine prachtvolle Kunststraße, die höchste Europas, vom oberen Lauf der Tiroler Etsch nach dem Hauptort der italienischen Adria bis zum alten römischen Städtchen Bozzen, heute Bozzen genannt. In zahllosen Windungen steigt die Straße zur Grenze hinan. Serpentine Einbilde in die Ebene des Ortlers öffnet sie an jeder Biegung, namentlich von Triest aus, wo in tiefer Bergtiefe die Heiligen drei Bräunen sprudeln, während hoch oben die blaugrauen Gletschermassen hängen. Immer höher wird der Straßenbau, immer fremdartiger, wilder die Umgebung. Der letzte kleine Wald bleibt zurück, nur geht es durch eine Steinwüste so hoch hinauf, daß die Gletscher hart an die Straße herantreten, die endlich die Pässe erreicht. Hier liegt das Grenzgebiet, ein Obelisk, und rechts von ihm erhebt sich der majestätische Ortler in zehn Minuten erreichbar, die Drei-Sprachen-Gebirge, wo österreichisches und italienisches Gebiet mit dem der Schweiz in einem Punkte zusammenstoßen. In den Kriegsjahren 1848, 1859 und 1866 haben die Italiener vergeblich versucht, auf der Straße gegen das Etschtal vorzugehen. Sie hatten sich jedesmal blutige Köpfe, gerade wie in dem gegenwärtigen Krieg, in diesem Gebiete zugezogen und doch den kleinen Gewinn erbracht, und doch nicht so oft mit überlegenen Kräfte angreifen und mit Geschützen größten Kalibers die Serpentine der Straße beschießen. In den ersten Jahren nach dem Krieg wurde es ein „Sport“, der in dieser Gegend zur Sommerzeit besonders zahlreich Touristen sein, des Strömungs der Straße nach italienischen Grenzabschnitten abzuwarten. Gegenwärtig ruhen hier an vielen Punkten der Tiroler Ost- und Westfront die Waffen, denn der Winter ist im Hochgebirge ein gar böser Feind, und viel gefährlicher als alle Kanonen und Maschinengewehre können eine Truppe die von allen Seiten zu Tal kommenden Kräfte werden.

Während man vom Ortler-Joch die Straße nach Triest zu, so gelang man in wenigen Stunden nach der, mit „Recht“ zu sagen, „Heftung“ vom Joch. Diese „Heftung“ — nur die Italiener gebrauchen in ihren Propaganda Siegesberichten um Anfang des Krieges dieses seltsame Wort — verdient noch nicht einmal den Namen eines Fehls, sie ist ein unaltes Gerücht, das als Straßensperre vor 50 Jahren noch einen gewissen Wert haben konnte, heute aber selbst den gewöhnlichen Feldregeln nicht widerstehen könnte. Die „Heftung“ ist in Friedenszeiten eine Verlobung von Mann, den deren Stellungskommandanten, einen Unteroffizier, eingedrückt. Am Sommer hat die Verlobung aufzuheben, daß niemand das Volkswort in der Gegend in die Länge ziehen oder gar photographieren. Im Winter vertritt sie die Welt mit Kutschen, Schlafen, Wankpöckeln der paar Bergknechte und Warten auf die am Morgen des Monats eintrifftende Abholung. Die Serre Gemacht wurde gebaut, weil hier ein sogenanntes „Krautner-Punkt“ ist, denn es zweigt nicht nur das Ortler, sondern auch das gegen Südbahnen der Bergfront ab. Zwischen den beiden Tälern, von ihnen wie mit einer Zange umfaßt, liegt nämlich das Ortlermassiv, mit der 3000 Meter hohen Kalkwand der Ortler, die höchsten Erhebung in Ostertal. Was Gemeinart für die französischen, Bernart für die Schweizer Alpen, das ist das Südbahnen für Tirol. Früher eine gutverfahrene Gegend, in der 30 Familien als Hirtenwälder ihr Leben schickten, ist das „Gebirge Tirols“ seit Eröffnung der neuen Straße (1892), die nur 11 Kilometer lang ist und in beträchtlicher Entfernung von der Grenze in der Region der Matten ansetzt, einen großartigen ersten Rang geworden, deren großartige Hebel dem benachteiligten Kräfte einen unerlässlichen Ankerpunkt bieten. Ein schmerzlicher Kampf von eisbedeckten Berggipfeln umgibt das Tal: Der gewaltige Ortler, die gestirbt schone Königspitze mit ihrem Etschtal, der Zuffal (Gardasee) mit seinem malakolischen, dessen Schneefelder. Weiter südlich bildet der Matesberger den Abschluß der Ostertalgruppe, deren ganze, etwa 50 Kilometer lange Kammlinie einen einzigen gangbaren Pfad über die Grenze aufweist. Aber von Italien herüber kommen will, der Weg ein ganz Bergsteiger sein und die Gegend genau kennen, sonst verläuft er auf Kammern und überhängen in einem fährlichen Gleichgewicht, wird von einem der beherrschend absteigenden Felsblöcke erschlagen oder verbleibt sich hoffnungslos in den Winden und Stößen. Südlich von Matesberger gibt es zwei Einfallstufen, die Pass. Forcellina und Montozza, die nur für Fußwanderer gangbar sind. Hier finden die ersten

Schäfte in diesem italienischen Krieg, als eine österreichische Patrouille am Tage der Kriegserklärung ganz programmatisch über den Ortler nach Italien herüber zog, sie wurden erst am folgenden Morgen anfangen) in italienisches Gebiet einbringen und damit das Material zur ersten italienischen „Siegesmeldung“ lieferte. Der erste wirklich seinen Namen verdienende Paß im Süden des Ortlerjochs ist der Zonale, der durchschnittlich eine 2000 Meter hoch gelagerte lange und schmale Ebene, die zwischen den Gletschern der Ortler- und der Abenelegruppe liegt eingelassen ist. Dieser Paß die Verteidigung des Landes Tirol sehr wichtig, und darum stark besetzte Paß wird von einem Posten besetzt, die vom italienischen Hauptquartier nach dem Ortlerjoch Tal des Ortler führt. Die Italiener kämpfen der westlichen, aber ausschließlich am Besten dieses Passes, der einzige der wenigen Eintrittspunkten zum Wege nach Triest bildet. Allerdings, es ist auch von hier ein langer Weg nach Triest, ein Weg voll Gefahren und Weisungen. Und bis 120 Kilometer oder mehr zurückgelegt sind, müssen die roten Blutes fliehen, dann Salzburg und Konstanz (von den Italienern Val di Sol und Val di Non genannt) sind ein — landschaftlich wunderschönes — Gebiet, das mit seiner herrlichen Weidung von Berg und Tal und Hochgebirge den beiden Tälern des „Voland country“, aber auch den einen mit allen Terrainmerkmalen ausgestatteten Alpengebietes für größere Truppenverbände darstellt. Vorläufig ist es jedoch nicht danach aus, als müßten derzeit die Deutschen Ohnmächtigkeiten das Datum der Schlacht auf dem Non- oder Salzberg memorieren.

Die von West nach Ost verlaufende Bergkette südlich vom Zonale sind die Triest-Non-Tal, durch das in der Kriegszeit häufig erwähnte Val di Genova, oder obere Sarc-Tal, von den kühnen Helden der Adam-Gruppe getrennt. Es ist schwer, über die Grenze in das obere Sarc-Tal zu gelangen, von wo es nur mehr 16 Stunden bis zu Triest sind. Die Italiener haben es denn auch schon vor langer Zeit aufgegeben, hier durchzuziehen. Auch unterhalb der Abenelegruppe, am Oberlauf des Gletschers, der in südlicher Richtung durch das Daonetal fließt, kommen die Feinde nicht recht vorwärts. Durch das Daonetal von oben, durch das Val Suono von unten versuchen sie mit hartnäckiger Entschlossenheit in Subitium einzugreifen und Triest vom Westen her zu fassen. Aber die fünf starken Forts der Sarc-Tal an der Mündung des Daonetal und die von Landesbehörden und ergrauten Standorten verteidigten Höhen zwingen sie zu nehmen, ist für sie eine harte Aufgabe. Vom Ortler her sind sie zwar schon im Beginn der Feindseligkeiten in das südliche Subitium einbezogen, aber schon vor Constanz liegen sie auf dem alten Tiroler Hauptweg. Bis hierher und nicht weiter kamen die wässrigen Wälder.

Die von West nach Ost verlaufende Bergkette südlich vom Zonale sind die Triest-Non-Tal, durch das in der Kriegszeit häufig erwähnte Val di Genova, oder obere Sarc-Tal, von den kühnen Helden der Adam-Gruppe getrennt. Es ist schwer, über die Grenze in das obere Sarc-Tal zu gelangen, von wo es nur mehr 16 Stunden bis zu Triest sind. Die Italiener haben es denn auch schon vor langer Zeit aufgegeben, hier durchzuziehen. Auch unterhalb der Abenelegruppe, am Oberlauf des Gletschers, der in südlicher Richtung durch das Daonetal fließt, kommen die Feinde nicht recht vorwärts. Durch das Daonetal von oben, durch das Val Suono von unten versuchen sie mit hartnäckiger Entschlossenheit in Subitium einzugreifen und Triest vom Westen her zu fassen. Aber die fünf starken Forts der Sarc-Tal an der Mündung des Daonetal und die von Landesbehörden und ergrauten Standorten verteidigten Höhen zwingen sie zu nehmen, ist für sie eine harte Aufgabe. Vom Ortler her sind sie zwar schon im Beginn der Feindseligkeiten in das südliche Subitium einbezogen, aber schon vor Constanz liegen sie auf dem alten Tiroler Hauptweg. Bis hierher und nicht weiter kamen die wässrigen Wälder.

Die von West nach Ost verlaufende Bergkette südlich vom Zonale sind die Triest-Non-Tal, durch das in der Kriegszeit häufig erwähnte Val di Genova, oder obere Sarc-Tal, von den kühnen Helden der Adam-Gruppe getrennt. Es ist schwer, über die Grenze in das obere Sarc-Tal zu gelangen, von wo es nur mehr 16 Stunden bis zu Triest sind. Die Italiener haben es denn auch schon vor langer Zeit aufgegeben, hier durchzuziehen. Auch unterhalb der Abenelegruppe, am Oberlauf des Gletschers, der in südlicher Richtung durch das Daonetal fließt, kommen die Feinde nicht recht vorwärts. Durch das Daonetal von oben, durch das Val Suono von unten versuchen sie mit hartnäckiger Entschlossenheit in Subitium einzugreifen und Triest vom Westen her zu fassen. Aber die fünf starken Forts der Sarc-Tal an der Mündung des Daonetal und die von Landesbehörden und ergrauten Standorten verteidigten Höhen zwingen sie zu nehmen, ist für sie eine harte Aufgabe. Vom Ortler her sind sie zwar schon im Beginn der Feindseligkeiten in das südliche Subitium einbezogen, aber schon vor Constanz liegen sie auf dem alten Tiroler Hauptweg. Bis hierher und nicht weiter kamen die wässrigen Wälder.

Die von West nach Ost verlaufende Bergkette südlich vom Zonale sind die Triest-Non-Tal, durch das in der Kriegszeit häufig erwähnte Val di Genova, oder obere Sarc-Tal, von den kühnen Helden der Adam-Gruppe getrennt. Es ist schwer, über die Grenze in das obere Sarc-Tal zu gelangen, von wo es nur mehr 16 Stunden bis zu Triest sind. Die Italiener haben es denn auch schon vor langer Zeit aufgegeben, hier durchzuziehen. Auch unterhalb der Abenelegruppe, am Oberlauf des Gletschers, der in südlicher Richtung durch das Daonetal fließt, kommen die Feinde nicht recht vorwärts. Durch das Daonetal von oben, durch das Val Suono von unten versuchen sie mit hartnäckiger Entschlossenheit in Subitium einzugreifen und Triest vom Westen her zu fassen. Aber die fünf starken Forts der Sarc-Tal an der Mündung des Daonetal und die von Landesbehörden und ergrauten Standorten verteidigten Höhen zwingen sie zu nehmen, ist für sie eine harte Aufgabe. Vom Ortler her sind sie zwar schon im Beginn der Feindseligkeiten in das südliche Subitium einbezogen, aber schon vor Constanz liegen sie auf dem alten Tiroler Hauptweg. Bis hierher und nicht weiter kamen die wässrigen Wälder.

Die von West nach Ost verlaufende Bergkette südlich vom Zonale sind die Triest-Non-Tal, durch das in der Kriegszeit häufig erwähnte Val di Genova, oder obere Sarc-Tal, von den kühnen Helden der Adam-Gruppe getrennt. Es ist schwer, über die Grenze in das obere Sarc-Tal zu gelangen, von wo es nur mehr 16 Stunden bis zu Triest sind. Die Italiener haben es denn auch schon vor langer Zeit aufgegeben, hier durchzuziehen. Auch unterhalb der Abenelegruppe, am Oberlauf des Gletschers, der in südlicher Richtung durch das Daonetal fließt, kommen die Feinde nicht recht vorwärts. Durch das Daonetal von oben, durch das Val Suono von unten versuchen sie mit hartnäckiger Entschlossenheit in Subitium einzugreifen und Triest vom Westen her zu fassen. Aber die fünf starken Forts der Sarc-Tal an der Mündung des Daonetal und die von Landesbehörden und ergrauten Standorten verteidigten Höhen zwingen sie zu nehmen, ist für sie eine harte Aufgabe. Vom Ortler her sind sie zwar schon im Beginn der Feindseligkeiten in das südliche Subitium einbezogen, aber schon vor Constanz liegen sie auf dem alten Tiroler Hauptweg. Bis hierher und nicht weiter kamen die wässrigen Wälder.

Der Krieg und die Benutzung der Flugzeuge im Krieg hat bewiesen, daß die Kunst des Fliegens einen bedeutend höheren Stand erreicht hat, als dies wohl zu Beginn des Krieges glaubten. Früher oder später, meinte mancher, wird die Bedeutung des Fliegens, gerade eben Fliegens als Schlachtfeld der Luft, dem Luft und die Stabilität sei bei einem Flugzeug noch keineswegs so geschätzt, wie der Menschheit ist, als etwas Künstliches und fast Unvermeidliches angesehen werden müßte. In der Tat ereignete sich auch eine Zeit lang eine ganze Reihe von solchen Erfahrungen, jedoch die Meinung aufzugeben konnte, es werden sich für den unüberwindlichen Ansturm vorgeführt, und wenn auch unter großen Verlusten, so wäre der italienische Krieg keine zwei Monate alt geworden und hätte mit Sadowas glänzendem Sieg geendet. Dann wäre auch das Nonsoventer überflüssig geworden, denn Görz und Triest wären den Italienern sozusagen ohne Schwertstreich zugesallen sein, und dann hätte auch Südtirol, im Süden angepaßt, sich nicht lange mehr halten können. Aber Cardona ist kein Napoleon — zum Glück für Österreich. Die Italiener suchen auch am Südtiroler und am Ufer des Deganales den Versuch an der Grenze Kärntens zu überlegen. Der Süden eröffnet dem Eindringen den Zugang zum Gailtal und in weiterer Folge den Weg zum Drautal mit der Pustertalstraße, und der dem Drautal zu Tal liegt, der vermeintlich das gefährliche Pustertal-Defilé, dessen flache Besetzungen bei Mallgor, namentlich Fort Hensel, eine harte Aufgabe machen für die Italiener. Erreicht haben die Italiener an der Kärntenfront bis jetzt so gut wie gar nichts. Sie haben aus weittragenden Geschützen Fort Hensel beschoßen, aber der erzielte Erfolg ist gleich Null.

Der Krieg und die Benutzung der Flugzeuge im Krieg hat bewiesen, daß die Kunst des Fliegens einen bedeutend höheren Stand erreicht hat, als dies wohl zu Beginn des Krieges glaubten. Früher oder später, meinte mancher, wird die Bedeutung des Fliegens, gerade eben Fliegens als Schlachtfeld der Luft, dem Luft und die Stabilität sei bei einem Flugzeug noch keineswegs so geschätzt, wie der Menschheit ist, als etwas Künstliches und fast Unvermeidliches angesehen werden müßte. In der Tat ereignete sich auch eine Zeit lang eine ganze Reihe von solchen Erfahrungen, jedoch die Meinung aufzugeben konnte, es werden sich für den unüberwindlichen Ansturm vorgeführt, und wenn auch unter großen Verlusten, so wäre der italienische Krieg keine zwei Monate alt geworden und hätte mit Sadowas glänzendem Sieg geendet. Dann wäre auch das Nonsoventer überflüssig geworden, denn Görz und Triest wären den Italienern sozusagen ohne Schwertstreich zugesallen sein, und dann hätte auch Südtirol, im Süden angepaßt, sich nicht lange mehr halten können. Aber Cardona ist kein Napoleon — zum Glück für Österreich. Die Italiener suchen auch am Südtiroler und am Ufer des Deganales den Versuch an der Grenze Kärntens zu überlegen. Der Süden eröffnet dem Eindringen den Zugang zum Gailtal und in weiterer Folge den Weg zum Drautal mit der Pustertalstraße, und der dem Drautal zu Tal liegt, der vermeintlich das gefährliche Pustertal-Defilé, dessen flache Besetzungen bei Mallgor, namentlich Fort Hensel, eine harte Aufgabe machen für die Italiener. Erreicht haben die Italiener an der Kärntenfront bis jetzt so gut wie gar nichts. Sie haben aus weittragenden Geschützen Fort Hensel beschoßen, aber der erzielte Erfolg ist gleich Null.

Der Krieg und die Benutzung der Flugzeuge im Krieg hat bewiesen, daß die Kunst des Fliegens einen bedeutend höheren Stand erreicht hat, als dies wohl zu Beginn des Krieges glaubten. Früher oder später, meinte mancher, wird die Bedeutung des Fliegens, gerade eben Fliegens als Schlachtfeld der Luft, dem Luft und die Stabilität sei bei einem Flugzeug noch keineswegs so geschätzt, wie der Menschheit ist, als etwas Künstliches und fast Unvermeidliches angesehen werden müßte. In der Tat ereignete sich auch eine Zeit lang eine ganze Reihe von solchen Erfahrungen, jedoch die Meinung aufzugeben konnte, es werden sich für den unüberwindlichen Ansturm vorgeführt, und wenn auch unter großen Verlusten, so wäre der italienische Krieg keine zwei Monate alt geworden und hätte mit Sadowas glänzendem Sieg geendet. Dann wäre auch das Nonsoventer überflüssig geworden, denn Görz und Triest wären den Italienern sozusagen ohne Schwertstreich zugesallen sein, und dann hätte auch Südtirol, im Süden angepaßt, sich nicht lange mehr halten können. Aber Cardona ist kein Napoleon — zum Glück für Österreich. Die Italiener suchen auch am Südtiroler und am Ufer des Deganales den Versuch an der Grenze Kärntens zu überlegen. Der Süden eröffnet dem Eindringen den Zugang zum Gailtal und in weiterer Folge den Weg zum Drautal mit der Pustertalstraße, und der dem Drautal zu Tal liegt, der vermeintlich das gefährliche Pustertal-Defilé, dessen flache Besetzungen bei Mallgor, namentlich Fort Hensel, eine harte Aufgabe machen für die Italiener. Erreicht haben die Italiener an der Kärntenfront bis jetzt so gut wie gar nichts. Sie haben aus weittragenden Geschützen Fort Hensel beschoßen, aber der erzielte Erfolg ist gleich Null.

Der Krieg und die Benutzung der Flugzeuge im Krieg hat bewiesen, daß die Kunst des Fliegens einen bedeutend höheren Stand erreicht hat, als dies wohl zu Beginn des Krieges glaubten. Früher oder später, meinte mancher, wird die Bedeutung des Fliegens, gerade eben Fliegens als Schlachtfeld der Luft, dem Luft und die Stabilität sei bei einem Flugzeug noch keineswegs so geschätzt, wie der Menschheit ist, als etwas Künstliches und fast Unvermeidliches angesehen werden müßte. In der Tat ereignete sich auch eine Zeit lang eine ganze Reihe von solchen Erfahrungen, jedoch die Meinung aufzugeben konnte, es werden sich für den unüberwindlichen Ansturm vorgeführt, und wenn auch unter großen Verlusten, so wäre der italienische Krieg keine zwei Monate alt geworden und hätte mit Sadowas glänzendem Sieg geendet. Dann wäre auch das Nonsoventer überflüssig geworden, denn Görz und Triest wären den Italienern sozusagen ohne Schwertstreich zugesallen sein, und dann hätte auch Südtirol, im Süden angepaßt, sich nicht lange mehr halten können. Aber Cardona ist kein Napoleon — zum Glück für Österreich. Die Italiener suchen auch am Südtiroler und am Ufer des Deganales den Versuch an der Grenze Kärntens zu überlegen. Der Süden eröffnet dem Eindringen den Zugang zum Gailtal und in weiterer Folge den Weg zum Drautal mit der Pustertalstraße, und der dem Drautal zu Tal liegt, der vermeintlich das gefährliche Pustertal-Defilé, dessen flache Besetzungen bei Mallgor, namentlich Fort Hensel, eine harte Aufgabe machen für die Italiener. Erreicht haben die Italiener an der Kärntenfront bis jetzt so gut wie gar nichts. Sie haben aus weittragenden Geschützen Fort Hensel beschoßen, aber der erzielte Erfolg ist gleich Null.

Der Krieg und die Benutzung der Flugzeuge im Krieg hat bewiesen, daß die Kunst des Fliegens einen bedeutend höheren Stand erreicht hat, als dies wohl zu Beginn des Krieges glaubten. Früher oder später, meinte mancher, wird die Bedeutung des Fliegens, gerade eben Fliegens als Schlachtfeld der Luft, dem Luft und die Stabilität sei bei einem Flugzeug noch keineswegs so geschätzt, wie der Menschheit ist, als etwas Künstliches und fast Unvermeidliches angesehen werden müßte. In der Tat ereignete sich auch eine Zeit lang eine ganze Reihe von solchen Erfahrungen, jedoch die Meinung aufzugeben konnte, es werden sich für den unüberwindlichen Ansturm vorgeführt, und wenn auch unter großen Verlusten, so wäre der italienische Krieg keine zwei Monate alt geworden und hätte mit Sadowas glänzendem Sieg geendet. Dann wäre auch das Nonsoventer überflüssig geworden, denn Görz und Triest wären den Italienern sozusagen ohne Schwertstreich zugesallen sein, und dann hätte auch Südtirol, im Süden angepaßt, sich nicht lange mehr halten können. Aber Cardona ist kein Napoleon — zum Glück für Österreich. Die Italiener suchen auch am Südtiroler und am Ufer des Deganales den Versuch an der Grenze Kärntens zu überlegen. Der Süden eröffnet dem Eindringen den Zugang zum Gailtal und in weiterer Folge den Weg zum Drautal mit der Pustertalstraße, und der dem Drautal zu Tal liegt, der vermeintlich das gefährliche Pustertal-Defilé, dessen flache Besetzungen bei Mallgor, namentlich Fort Hensel, eine harte Aufgabe machen für die Italiener. Erreicht haben die Italiener an der Kärntenfront bis jetzt so gut wie gar nichts. Sie haben aus weittragenden Geschützen Fort Hensel beschoßen, aber der erzielte Erfolg ist gleich Null.

Die Sicherheit des Fliegens.

Der Krieg und die Benutzung der Flugzeuge im Krieg hat bewiesen, daß die Kunst des Fliegens einen bedeutend höheren Stand erreicht hat, als dies wohl zu Beginn des Krieges glaubten. Früher oder später, meinte mancher, wird die Bedeutung des Fliegens, gerade eben Fliegens als Schlachtfeld der Luft, dem Luft und die Stabilität sei bei einem Flugzeug noch keineswegs so geschätzt, wie der Menschheit ist, als etwas Künstliches und fast Unvermeidliches angesehen werden müßte. In der Tat ereignete sich auch eine Zeit lang eine ganze Reihe von solchen Erfahrungen, jedoch die Meinung aufzugeben konnte, es werden sich für den unüberwindlichen Ansturm vorgeführt, und wenn auch unter großen Verlusten, so wäre der italienische Krieg keine zwei Monate alt geworden und hätte mit Sadowas glänzendem Sieg geendet. Dann wäre auch das Nonsoventer überflüssig geworden, denn Görz und Triest wären den Italienern sozusagen ohne Schwertstreich zugesallen sein, und dann hätte auch Südtirol, im Süden angepaßt, sich nicht lange mehr halten können. Aber Cardona ist kein Napoleon — zum Glück für Österreich. Die Italiener suchen auch am Südtiroler und am Ufer des Deganales den Versuch an der Grenze Kärntens zu überlegen. Der Süden eröffnet dem Eindringen den Zugang zum Gailtal und in weiterer Folge den Weg zum Drautal mit der Pustertalstraße, und der dem Drautal zu Tal liegt, der vermeintlich das gefährliche Pustertal-Defilé, dessen flache Besetzungen bei Mallgor, namentlich Fort Hensel, eine harte Aufgabe machen für die Italiener. Erreicht haben die Italiener an der Kärntenfront bis jetzt so gut wie gar nichts. Sie haben aus weittragenden Geschützen Fort Hensel beschoßen, aber der erzielte Erfolg ist gleich Null.